

Integration: So können Geflüchtete ihr Zuhause selbst gestalten

[Rüsselsheimer Echo](#) 03.09.2018

Von MARAIKE STICH Seit 2015 leben in der Ludwig-Dörfler-Allee Jugendliche, die aus prekären Umständen stammen. Anlässlich eines Graffiti-Projekts erzählten zwei junge Flüchtlinge von ihrem Leben dort.



[Bilder](#) > Stolz präsentiert Subhan sein Graffity.

Rüsselsheim.

„Die Ampeln“, sagt der 16-jährige Subhan spontan auf die Frage, was ihm hier in Deutschland am merkwürdigsten vorgekommen sei.

Dass Menschen und Fahrzeuge bei rotem Licht anhielten und sich erst bei grünem Licht wieder in Bewegung setzten, das habe ihn doch sehr erstaunt. „Und dass es eine Straße extra für Fahrräder gibt, hat mich auch überrascht“, ergänzt er.

Sein Landsmann Iqbal nennt als größten Unterschied zu seiner Heimat, dass hier Regeln herrschten. „Es ist viel besser mit Regeln“, findet er.

Ein neues Leben

Seit vier Monaten leben Subhan und Iqbal in Deutschland. Die beiden jungen Männer sind aus Afghanistan geflohen und wollen sich hier ein neues Leben aufbauen. Sie sind zwei der rund 15 Bewohner der Jugendhilfeeinrichtung in der Ludwig-Dörfler-Allee.

Betrieben wird die Wohngruppe von einem freien Träger, der Erziehungshilfe und Therapie Impuls, die von der Stadt dazu beauftragt wurde. „Die Jugendlichen hier sind bunt gemischt“, sagt Regionalleiterin Jessica Kukla.

Derzeit seien es aufgrund der aktuellen Lage noch in erster Linie Flüchtlinge, aber auch deutsche Jugendliche seien darunter. „Und wir haben hier auch immer ein paar Plätze reserviert für Inobhutnahmen“, erklärt sie. Das sind Fälle, in denen junge Menschen zeitnah aus der Familie genommen werden müssen.

„Mit dem Graffiti-Projekt wollen wir den Bewohnern signalisieren, dass es ihr Zuhause ist, das sie auch gestalten dürfen“, sagt Kukla. Sechs junge Männer haben sich daran beteiligt, drei Tage ging es in Theorie und Praxis um die Kunst der Graffiti.

Angeleitet wird die Aktion von dem Offenbacher Sprayer Geronimo Göldner alias „Beat“, und so fand der erste Tag auch in Offenbach statt, wo man sich gemeinsam Graffiti verschiedener bekannter Sprayer anschaute.

Am nächsten Tag wurde auf großen Papierbögen geübt und heute, zum Abschluss, ist die Gruppe dabei, einen Flur im Wohnheim zu gestalten.

Aller Anfang ist schwer

Subhan ist stolz auf das blutende rote Herz, das er selbst gesprayed hat. Das Projekt habe ihm sehr gut gefallen, versichert er. „Ich habe mir das viel

einfacher vorgestellt. Wenn man es selbst macht, sieht man erst, wie schwer es ist“, sagt er in gutem Deutsch, das angesichts der kurzen Aufenthaltszeit hier verblüfft. Und er lobt den Teamer „Beat“, der habe alles sehr gut erklärt. Subhan möchte hier in Deutschland „viel lernen“ und studieren. Sein Berufswunsch sei Ingenieur oder Polizist, verrät er. Iqbal stammt aus der Stadt Kandahar. Aus Afghanistan geflohen sei er, weil es dort keine Sicherheit und keine Arbeit gebe. Auch er würde in Deutschland am liebsten studieren, erklärt er. Und betont noch einmal, dass Sicherheit für ihn sehr wichtig sei.

„Mir hat das Projekt viel Spaß gemacht“, erklärt Geronimo Göldner. Er sei ein echter Hip-Hopper und verfasse auch eigene Texte, erklärt der Künstler. „Hier mit den Flüchtlingen zusammen zu arbeiten war eine viel bessere Erfahrung, als immer nur im Fernsehen darüber informiert zu werden“, sagt er und hofft, vielleicht einen der Teilnehmer für seine Passion der Spraykunst gewonnen zu haben.